

Ein Stück Normalität für Epilepsie-Kranke

Durch die von Höchst aus finanzierte Krankenstation in Lunga Lunga (Kenia) wird heimtückische Krankheit behandelbar

Von Stephan Kümmel

Gelnhausen-Höchst. Ihre Eltern sind ratlos, geschockt. Die kleine Faith liegt verkrampft auf dem Boden. Sie scheint Schmerzen zu haben, kann sich aber nicht ausdrücken. Nach wenigen Minuten ist alles vorbei. Sehr erschöpft bleibt Faith auf dem Boden der kleinen Hütte im Mamba Village in der Küstenregion Kenias liegen. Sie hatte einen epileptischen Anfall - aber niemand weiß das. Die Krankheit ist wenig bekannt in Kenia. Es gibt kaum Behandlungsmöglichkeiten. Faiths Eltern wissen sich nicht zu helfen, sie sagen schlicht, sie sei „sick“ - ihr sei schlecht. Der erste Anfall ist inzwischen zwei Jahre her. Seitdem hat sich für die Menschen im Kwale District, so der Name der Küstenregion, viel getan. Höhepunkt: Finanziert vom Verein „Wir helfen in Afrika“ aus Höchst, weihte der Erzbischof von Mombasa eine neue Krankenstation ein, die sich auf Epilepsie-Fälle spezialisiert hat.

Faith ist ein Patenkind des Vereins. Als dem Vereinsvorsitzenden Helmut Günther erstmals von den Symptomen Faiths berichtet wurde, war ihm schnell klar, an was das junge Mädchen aus Mamba Village leidet. Er brachte sie nach Ukunda zu einem Spezialisten. Inzwischen ist Faith seit mehr als neun Monaten ohne Krampfanfall. Die Medikamente schlagen sehr gut an. „Es besteht Hoffnung, dass Faith dauerhaft beschwerdefrei sein wird“, sagt Günther. Er war Anfang Februar mit seiner Frau Leni, Dr. Peter Küster, dessen Frau Karin, Karl Dehm, dessen Frau Maria und weiteren Unterstützern in Kenia, um die Krankenstation feierlich zu übergeben.

Die neue Station wird von den Schwestern des Ordens des heiligen Josef betrieben. Sie ist nun in Lunga Lunga, an der kenianisch-tansanischen Grenze, angesiedelt.

„Die Feier war etwas ganz Besonderes“, erinnert sich Karl Dehm, der stellvertretende Vorsitzende von „Wir helfen in Afrika“. Schon früh am Morgen fuhr die kleine Reisegruppe aus Höchst los. Mehr als 300 Menschen warteten in dem abgelegenen Grenzort auf die Stifter, vor allem aber auf Boniface Lele, den Erzbischof von Mombasa, zu dessen Bistum der Kwale District gehört.

Der Würdenträger verspätete

te sich wegen eines schweren Unfalls an der Fähre in Mombasa. In der Zwischenzeit besichtigten die Gäste aus Deutschland die Krankenstation. Es ist das erste Projekt des Vereins, das dieser vom ersten Spatenstich bis zur Vollendung komplett alleine finanziert hat. Dort werden nun nicht nur Epilepsie-Patienten versorgt. Die Station ist auch erste medizinische Anlaufstation für Kranke und Verletzte aus der ganzen Region. „Auch Menschen aus Tansania werden die Sanitätsstation nutzen“, berichtet Helmut Günther. Die Grenze sei sehr durchlässig. „Die Menschen helfen sich.“

Als schließlich Boniface Lele in Lunga Lunga eintraf, begann ein feierlicher Gottesdienst. Vier Zelebranten - neben dem Erzbischof Father Josef, Father Siegfried und Father Pascal - hielten die Messe, die mehr als zwei Stunden dauerte. Sie drückte aus, wie wichtig die medizinische Grundversorgung so weitab von den Zentren des Landes ist. Auch der lokale Imam war bei der Zeremonie anwesend. In der Region, in der sowohl Christen als auch Muslime leben, spielt die Religionszugehörigkeit nur eine untergeordnete Rolle. Glaubenskonflikte gibt es kaum. Auch in diesem Bereich treffen Helmut Günthers Worte zu.



Eine Krankenstation - auch, aber nicht nur, für Epilepsiekranken: Erzbischof Boniface Lele (Mitte) und Helmut Günther mit den Schwestern des heiligen Josef und vielen Dorfbewohnern bei der offiziellen Einweihung in Lunga Lunga. (Foto: re)

Anschließend servierten die Schwestern des Heiligen Josef für alle 300 Gäste das Mittagessen. Erzbischof wie Kranke, Schwestern, die deutschen Gäste und die kenianischen Helfer vor Ort setzten sich zusammen in die Sonne, um das Festmahl gemeinsam einzunehmen. „Es war ein würdiges Fest, das uns alle tief beeindruckt hat“, beschreibt Dehm die Einweihung.

Mit diesem Fest war die Arbeit der Reisegruppe an der kenianischen Küste aber noch lange nicht vorbei. Weitere Projekte standen ebenfalls auf der Besuchsliste. In Mamba Village, der Heimat von Faith, nahmen Günther und seine Mitstreiter nach zähem Ringen endlich die ersehnte Wasserleitung für die Renata Schule in Betrieb. Damit bekommen die Schüler Wasser aus dem Tiefbrunnen der benachbarten

Franz Josef Secondary School, die Kinder sind nun nicht mehr vom Regenwassertank abhängig. Dieser war zum Ende der Trockenzeit oft schon lange leer, das Trinkwasser musste teuer zugekauft werden. Durch den Tiefbrunnen, den der Höchster Verein hat bohren lassen, werden somit inzwischen drei Schulen mit frischem Trinkwasser versorgt. Der Verein finanziert auch den Unterhalt der Pumpe und der Wasserleitung.

Eine ganz besondere Freude für Helmut Günther und sein Team war das Treffen mit dem 15-jährigen Amani Khamisi. Der Junge war eines der ersten Patenkind des Vereins an der Renata Schule. Jetzt hat er sein Examen gemacht und konnte auf die private, weiterführende Schule in der Nachbarschaft wechseln. „Amani hat das zweitbeste Examen im ge-

samten Kwale District abgelegt“, erzählt Helmut Günther stolz. Der Wechsel zur Franz Josef Secondary School gestaltete sich daher problemlos. Auch weil Amani Khamisi in Mamba Village wohnt. „Die Jungs der Schule müssen sich außerhalb des Schulgeländes auf eigene Faust eine Bleibe suchen. Nur den Mädchen ist es erlaubt, im Internat zu leben“, erklärt Karl Dehm. Da die Schüler aus der gesamten Region kommen, mieten sich viele Jungs einen Schlafplatz in den umliegenden Dörfern. „Amani aber wohnt ohnehin in der Nähe der Schule. Er muss also nicht neben dem Schulgeld noch zusätzlich Miete zahlen.“

Richtig Gestalt nimmt zurzeit auch die örtliche Oasis Academy an. Nachdem der Landbesitzer, auf dessen Gelände die alten, engen und dunklen Schulgebäude stehen,

den Pachtvertrag gekündigt hat, laufen zurzeit die Bauarbeiten auf dem neuen, vom Verein mitfinanzierten eigenen Grundstück. Die drei Klassenräume für den Kindergarten stehen schon, die Grube für die Toiletten ist ausgehoben. Diese sollen bald fertiggestellt, die Wasserversorgung soll so schnell wie möglich sichergestellt werden. „Wir hoffen, dass wir im Juli den neuen Kindergarten auf eigenem Land einweihen können“, sagt Dr. Peter Küster. Helmut Günther ergänzt: „Vielleicht können in diesem Jahr sogar noch zwei weitere Klassenräume gebaut werden. Das wäre toll, ist aber ein Riesenvolumen.“ Wenn schließlich auch die Verwaltung Räume hat, die Wasserversorgung autark ist und alle benötigten Klassenräume stehen, so schätzt der Verein, haben die Höchster

rund 100.000 Euro allein in dieses Projekt investiert. Genauso viel hat der Verein im vergangenen Jahr zusammen für alle Projekte ausgegeben, die bisherigen Bauten für die Oasis Academy mit eingerechnet.

„Das vergangene Jahr war das mit den größten Investitionen seit unserer Gründung“, rechnet Günther vor. Für 2013 wird das Volumen wahrscheinlich etwas sinken. „Aber man weiß nie“, spricht der Vorsitzende inzwischen aus Erfahrung.

Schließlich überzeugte sich die kleine Reisegruppe noch von den Deutschkenntnissen ihrer Schüler in der Mwakigwema-Schule in Ukunda. In der staatlichen Schule finanziert der Verein „Wir helfen in Afrika“ das tägliche Mittagessen für die Kindergartenkinder und Deutschunterricht für ältere Schüler. „Sie führten extra für uns ein Theaterstück auf Deutsch auf“, erzählt Küster. Die Jugendlichen hätten sehr gute Fortschritte gemacht. Sprachen sind in der Küstenregion Kenias sehr wichtig, denn dort gibt es viele Berufe in der Tourismusbranche. Das spornt auch die Schüler an. Sie können sich inzwischen fast schon auf Deutsch unterhalten, sagt Günther. Grund genug, das Projekt auch in Mamba Village anzubieten. Aber das sei noch Zukunftsmusik.

Helmut Günther hofft erst einmal auf sichere Wahlen. In Kenia wurde ein neues Parlament gewählt, auch der Präsident wird neu bestimmt. 2008 gab es bei den Wahlen heftige Konflikte, das Land schlitterte knapp an einem Bürgerkrieg vorbei. Auch jetzt gab es erste Tote bei bewaffneten Übergriffen. Helmut Günther steht daher in engem Kontakt zu Joseph Mwangi, seinem Kontaktmann in Ukunda. Der gesamte Verein bangt mit den Menschen in Kwale an der Küste des Indischen Ozeans. Hoffentlich bleibt es friedlich.